

Mus den Tannen

Amtsblatt für
Allgemeines Anzeige-

Altensteig, Stadt.
und Unterhaltungsblatt
oberen Nagold.

Samstag den 19. Juli

1890.

Ar. 83.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90 Pf. im Bezirk 90 Pf. außerhalb 1 Mk. das Quartal.

Einrückungspreis der 1spalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einrückung 8 Pf. bei mehrmaliger je 6 Pf., auswärts je 8 Pf.

Amtliches.

Uebertragen wurde die erledigte Stadtpfarrei Wübbad, Dekanats Neuenbürg, dem Stadtpfarrer Klauer in Rottenburg, Dekanats Lüdingen.

Verstorben: Kaufmann Robert Reichmann, Remort; Werkmeister Joh. Herb, Gaildorf; Schultheiß Wilh. Schlehner, Unterweissach; Bezirksbauinspektor Karl Dillenius, Gmünd.

Das deutsch-englische Abkommen

wurde bei Gelegenheit der Helgolandsbill im englischen Parlament von Lord Salisbury einer sehr ruhigen Besprechung unterzogen, die für das Verständnis der Lage einen wertvollen Beitrag bildet.

Der leitende Minister Englands erinnerte zunächst daran, daß Helgoland im Jahre 1807 den Dänen abgenommen worden sei; die nach ihrer Lage und durch ihre Bevölkerung zu Schleswig gehörende Insel sei zur Zeit des großen Krieges für England wertvoll gewesen. Seit dem Jahre 1821 sei die Insel nicht mehr militärisch besetzt oder zur Verteidigung eingerichtet gewesen. Der Wert der Insel in Bezug auf strategische Zwecke sei ein sehr geringfügiger, der Handelswert derselben für England ein unbedeutender. Welchen Wert könnte Helgoland für England im Kriege haben? In einem — hoffentlich höchst unwahrscheinlichen — Kriege mit Deutschland würde Deutschland wahrscheinlich am Tage der Kriegserklärung eine genügende Streitmacht nach Helgoland senden, bevor England eine Ersatzflotte dahin zu schicken vermöge, England würde dadurch einer erheblichen Demütigung ausgesetzt sein. Im Falle eines Krieges Englands mit anderen Mächten aber würde England eine bedeutende Flottenmacht bei Helgoland stationieren müssen und dadurch in Nachteil geraten. Er sei überzeugt, daß die Bewohner von Helgoland nach Abtretung der Insel durch noch größeren Besuch seitens deutscher Badegäste gewinnen würden. Einen Anspruch der Bewohner der Insel, über ihr Einverständnis mit der Abtretung der Insel befragt zu werden, sei unzulässig, überdies glaube er nicht, daß dieselben die Ab-

tretung beanstanden würden. Nach Ansicht der Regierung sei die Abtretung Helgolands kein Nachteil, sondern ein Vorteil für England, sobald England einen befriedigenden Ersatz dafür erhalte.

Durch die Anerkennung der englischen Schutzherrschaft über Sansibar, Pemba und das Sultanat Witu würde Englands Einfluß in diesen Ländern ein überwiegender. Durch das Protektorat Englands über Sansibar und Witu werde der Einfluß und die Herrschaft Englands von der Küste bis nach dem Nyanza und bis zu dem nach den Gebirgen Abessinien sich erstreckenden Lande ausgedehnt. Das Protektorat über Sansibar ermögliche die Vernichtung des Sklavenhandels und verhindere Streitigkeiten mit Deutschland. In bezug auf das Hinterland habe Deutschland sich auf die Dohtrin gestützt, daß das Innere denen gehöre, die die Küste im Besitz hätten. England habe seine Ansprüche auf das Gebiet südlich vom Tanganyka-See auf Livingston's Forschung und die dort errichteten Missionsstationen nebst Handelsgesellschaften gestützt. Deutschland habe in bezug auf den Süden des Tanganyka-Sees nachgegeben, während England die Ansprüche Deutschlands im Norden des Tanganyka-Sees anerkannt habe.

Lord Salisbury bekämpfte sodann die Ansicht, daß es für England von Vorteil wäre, wenn es einen Gebietsstreifen besäße, der sich von der Kapstadt bis zu den Nilquellen erstreckte. Ein solcher Gebietsstreifen hätte nördlich vom Tanganyka-See nur sehr schmal sein können und sei ohne einen Abbruch der Verhandlungen nicht zu erlangen gewesen, da Deutschland es absolut abgelehnt habe, durch englische Gebiete und das Meer gänzlich eingeschlossen zu sein. Was den Zugang Deutschlands zum Sambesi anbelange, so müsse er bestreiten, daß derselbe die Entwicklung des Handels beeinträchtigen könne.

„Wir behaupten nicht“, so schloß er, „daß wir oder Deutschland große Vorteile durch das Abkommen gewonnen haben, ich glaube, daß

auf beiden Seiten Vorteile gewonnen worden sind, da jeder dasjenige erhielt, was seinen Zwecken entspricht. Ich glaube nicht, daß ein Land einen Vorteil über das andere erhalten hat. Wir haben ein Abkommen getroffen, das jede Gefahr der Uneinigkeit und des Streites zwischen uns beseitigt und auf lange Zeit hinaus die guten Gesinnungen derjenigen befestigt, die infolge ihrer Sympathie für einander, ihrer Interessen und ihrer Abkunft stets Freunde sein sollten.“

Landesnachrichten.

* Altensteig, 17. Juli. Nach einer von der Staatsschuldenzahlungs-Kasse aufgestellten Berechnung beläuft sich ihr Geldbedarf für das Etatsjahr 1890/91 über Abzug der von dem Eisenbahnaufwands zu deckenden Summe von 50 000 Mk. auf 19 096 770 Mk. 30 Pf. und sind hiesfür nachstehende Staatseinnahmen zum Bezug angewiesen: a) direkte Steuern von dem Grundeigentum, von den Gefällen, Gebäuden und Gewerben 4 470 000 Mk.; b) direkte Steuern von Apanagen, Kapital- und Renten, Dienst- und Berufs-Einkommen 3 226 770 Mk. 30 Pf.; c) Wirtschaftsabgaben 3 000 000 Mk.; d) Reinertrag vom Eisenbahnbetrieb 8 400 000 Mark; zus. 19 096 770 Mk. 30 Pf. Davon entfallen zu a) auf die Oberamtspflegen Calw 41 000 Mark, Freudenstadt 45 000 Mk., Nagold 40 000 Mark; b) und d) sind von der Staatshauptkasse zu bezahlen; zu c) auf die Kameralämter Altensteig 16 000 Mk., Freudenstadt 40 000 Mark, Hirsau 24 000 Mk., Reuthin 30 000 Mark. Diese Summen sind von dem Reinertrag der Wirtschaftsabgaben des 1., 2. und 3. Quartals 1890/91 abzuliefern.

* Der neue Verwaltungsreform-Entwurf giebt nicht nur in Württemberg, sondern auch auswärtigen Zeitungen zu mannigfachen Betrachtungen und Randglossen Stoff. Daß die Verbeibaltung der Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher den Demokraten aller Schattierungen ein Stein des Anstoßes ist, versteht sich von selbst; hat doch schon im Jahre 1865 der Ab-

Die Pflegekinder des Kommerzienrats.

Novelle von Carl Hartmann-Pilon.

(Fortsetzung.)

„Du bist ein seltsames Mädchen!“ sagte Heinrich und gab ihr einen leichten Schlag auf die Schulter. „Wenn du behauptest, dich nicht mehr in mir zurechtzufinden, so geht es mir gerade so wie dir. Hoffentlich lernen wir uns bald wieder wie früher verstehen.“

Heinrich reichte ihr die Hand und fuhr fort: „Adieu, Käthe, — der Onkel schläft noch, grüße ihn von mir!“

„Adieu!“ erwiderte Katharina und als Heinrich sich nun entfernte, rief sie ihm nach: „Denk' an meine Worte!“

„Der wird Augen machen, dieser bürgerliche Graf“, sprach sie jetzt und füllte sich eine Tasse mit Kaffee, den sie sogleich trank und der ihr vortrefflich mundete. Auch ein Stück frischen Brotes aß sie, worauf sie schellte und Befehl gab, sie zu rufen, sobald der Herr Kommerzienrat das Frühstückszimmer betreten.

Aber erst nach zwei Stunden erhielt sie die Nachricht in ihrem Zimmer, in das sie zurückgekehrt war. Sie ging wieder in das Frühstückszimmer hinab und eilte mit allen Zeichen der Liebe dem Kommerzienrat entgegen und es gelang ihr bald, die Falten der Mißstimmung, die von seiner Stirn noch nicht ganz verschwunden waren, fortzuherzen.

Die Hauptfrage war jetzt, auf welche Weise Heinrich von der veränderten Sachlage in Kenntnis gesetzt werden solle. Katharina erbot sich, es mündlich zu thun, indessen der Kommerzienrat meinte, daß es von ihm ausgehen müsse, aber es ihm persönlich zu sagen, sei ihm unmöglich, daher wollte er ihm einen Brief schreiben, ihm alles genau auseinandersetzen und denselben auf seinen Schreibtisch

(Nachdruck verboten.)

legen, wo er ihn, wenn er heute abend zurückgekehrt sei, sogleich finden würde.

Indessen während der Geschäftsstunden am Vormittag war er nicht im stande, einen ruhigen Augenblick zu diesem schwierigen Werk zu finden, da er unausgesetzt in Anspruch genommen war; erst nach dem Mittagessen, um vier Uhr, begann er den Brief zu schreiben. Als er fertig war, zerriß er ihn wieder und fing einen neuen an, er hatte nicht alles gesagt, sich nicht so ausgedrückt, wie er es gewollt hatte, und in gleicher Weise erging es ihm mit dem zweiten und dritten Brief. Mit dem vierten endlich war er zufrieden, er steckte ihn in ein Kouvert, schrieb Heinrichs Adresse darauf und als er jetzt bemerkte, daß der Tag sich neigte, trug er ihn eiligen Schrittes in das Zimmer seines Pflege Sohnes. Er hatte von Katharina gehört, daß letzterer vor dem Dunkelwerden zurückzukommen beabsichtigte und er mußte vorher den inhaltschweren Brief an seinen Platz gelegt haben. Es war ihm dabei, als wenn er ein Verbrechen begehen wollte, er zitterte, als er das Zimmer betrat und stürzte hinaus, als wenn er ein solches wirklich begangen. Eine furchtbare Unruhe hatte ihn ergriffen, das Haus wurde ihm zu eng, er zog einen Paletot an, setzte einen Hut auf und ging in den Park, wo er auf den dunklen Wegen auf und ab schritt. Zuletzt trat er in den Pavillon, setzte sich auf die Bank, lehnte den Kopf zurück und hatte ein Schuldbewußtsein, welches dem eines Kindesmordes nicht ganz unähnlich war. Es war unterdes völlig dunkel geworden, und vielleicht hätte er noch länger sich mit derartigen Kindesmörderischen Gedanken befaßt, wenn nicht plötzlich zwei ihm wohlbekannte Stimmen, die sich dem Pavillon näherten, seine ganze Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hätten.

XII.

Heinrich kam sehr heiter von seinem Ausfluge zurück, er hatte

geordnete Kopf seligen Angebens in der Kammer für Abschaffung derselben eine Motion eingebracht. Freilich mit geringem Erfolg. Es haben damals 61 Abgeordnete gegen und nur 19 für den Antrag gestimmt. Im großen Ganzen wird, wenigstens von den nicht ganz Radikalen, dem Entwurf die Anerkennung nicht versagt und insbesondere die in demselben zu Tage tretende große Sachkunde und die augenscheinliche Sorgfalt bei Behandlung der schwierigen Frage gerühmt. In der That enthält das von der Regierung Gebotene soviel des Guten, daß man damit zufrieden sein kann. Als eine große Wohlthat erscheint es, daß in Zukunft die Aufstellung von zwei Scheinkandidaten (sog. Strohmännern) unmöglich wird. Der Wahlberechtigte hat nur noch einen Namen auf seinen Wahlzettel zu setzen und die Regierung nicht mehr die Auswahl unter 3 Kandidaten, sondern sie bestätigt oder verwirft einfach denjenigen Kandidaten, welcher die meisten Stimmen erhielt. Daß die Strohmännerwahlen aufgehört, wird niemand beklagen. Sie haben schon oft sehr unliebe Verhältnisse für die Gemeinden und für die Regierung zur Folge gehabt. Für die Möglichkeit der Entfernung eines Ortsvorstandes, der den Anforderungen seines Amtes nicht mehr entspricht, ist ja hinreichend gesorgt und das ist eine Einrichtung, die unseren Verhältnissen entschieden mehr, als eine beschränkte Amtszeit entspricht. Die lebenslängliche Anstellung der Ortsvorsteher hat erfahrungsgemäß die anerkanntswürdige Wirkung erzielt, daß die Bürgerschaft mit regerem Eifer, größerem Ernst und weiterem Blick an die Wahl herantritt, als dies bei periodischen Wahlen der Fall zu sein pflegt, und daß sie Parteianschauungen hinter der Rücksicht auf Gewinnung einer tüchtigen Kraft zurücktreten läßt. Andererseits verleiht das Bewußtsein der Lebenslänglichkeit dem Ortsvorsteher die Weite des Blickes, welche über die Wünsche und Bedürfnisse der nächsten Zeit hinausreicht und die Kraft, der herrschenden Meinung der jeweiligen Tagesmehrheit entgegenzutreten, sobald das Wohl der Gemeinde durch dieselbe gefährdet erscheint. Daß die Lebenslänglichkeit der Ortsvorsteher die letzteren zu gefügigen Werkzeugen der Regierung mache, trifft nicht zu. Man findet im Gegenteil in Württemberg eine beträchtliche Anzahl von Ortsvorstehern, deren oppositionelle Richtung gerade in dem Bewußtsein ihrer gesicherten Stellung beruht. Eine jede Wahl ist mit einem gewissen Maß von Aufregung verbunden und nach einer jeden bleiben mehr oder weniger unangenehme Spuren zurück. Daß die Regierung dieses Uebel durch Einführung periodischer Wahlen auch für die Ortsvorsteher nicht in geradezu unberechenbarer Weise noch verschärfen will, gereicht ihr zu nicht geringem Verdienst. Wir brauchen nur ein Beispiel an unserem Nachbarstaate Baden zu nehmen, wo bei den periodischen Bürgermeisterwahlen in der Regel Zustände geschaffen wer-

den, durch deren nähere Betrachtung jeder Unbefangene von seiner Begeisterung für die Abschaffung der Lebenslänglichkeit unserer Ortsvorsteher kuriert werden muß. Die an den Ortsvorsteher gestellten Anforderungen werden von Jahr zu Jahr größer. Er muß förmlich studieren, damit er mit allem auf dem Laufenden bleibt. Durch die Einführung periodischer Wahlen würde infolge des häufigen Wechsels die Möglichkeit der Gewinnung der für eine gute Amtsführung erforderlichen Geschäftserfahrungen und Kenntnisse erschwert. In sehr vielen Fällen bekämen formell nicht verantwortliche Gehilfen oder sachmännische Hilfsbeamte auf dem Rathaus das Heft in die Hand und das wäre ein Ergebnis, welches wohl niemand dem das Gemeinwohl ernstlich am Herzen liegt, herbeiführen will.

* Sulz a. N., 15. Juli. Ein schlafender Knabe befindet sich zur Zeit in Teichlingen. Derselbe, welcher 10 Jahre alt ist, kam vor 14 Tagen vom Felde heim, klagte über Unwohlsein und legte sich zu Bette. Während dieser Zeit hatte er ohne Unterbrechung geschlafen, war unempfindlich gegen äußeren Reiz, wie Reiben mit Bürsten u. dgl., und machte künstlich ernährt werden. Gestern erst ist er erwacht, das Bewußtsein hatte sich in kleinem Maße eingestellt, aber über die Sprache kann er nur in geringstem Maße verfügen. Demnach hat man es hier mit einem krankhaften Zustand zu thun, welcher auch schon anderwärts bei älteren Personen wahrgenommen worden ist.

* Stuttgart. Eine neue Strahenerscheinung sieht man hier seit kurzem: eine Drosche, die sich ohne Pferdegespann fortbewegt. Ein auf dem Bock angebrachter Motor bewirkt ihre Bewegung, die mäßig rasch, ruhig und sicher vor sich geht. Die Lenkung geschieht vom Bock aus.

* Langenau, 17. Juli. Gestern abend ist hier ein furchtbares, eine Viertelstunde dauerndes Hagelwetter niedergegangen. Die Hagelkörner fielen in der Größe von Taubeneiern. Die Erntehoffnung ist in der ganzen Umgegend vernichtet. Der Jammer ist groß.

* (Verschiedenes.) Das Defizit des Ulmer Münsterfestes beläuft sich auf 100 000 Mark, wovon 70 000 Mk. aus nicht erhobenen Gewinnten der Münsterlotterie gedeckt werden können. — Ein merkwürdiger Krankheitsfall wird aus Neustadt berichtet. Ein dortiger Einwohner litt seit vielen Jahren an heftigen, quälenden Kopfschmerzen, welche ihn oft für längere Zeit vollkommen arbeitsunfähig machten und welche bis daher jeder Behandlung Trost geboten hatten. Der zu Rat gezogene Arzt fand mit dem Nasenspiegel in der Nase des Kranken ein Gewächs sitzen, welches dann herausgeschritten wurde. Bei der näheren Untersuchung des Gewächses zeigte sich in dem Innern desselben ein Kirschentern. Derselbe befindet sich höchstwahrscheinlich schon seit dem frühen Kindesalter in der Nase des Kranken, wo er eingewachsen war und eine fortwährende

Entzündung unterhalten hatte. Seit der Entfernung des Gewächses sind auch die Kopfschmerzen verschwunden. — Vor einigen Tagen verletzte sich eine junge kräftige Frau von Grünwettersbach beim Heidelbeer sammeln durch Eindringen eines kleinen Dornes in den Daumen-Finger. Die unscheinbare Verwundung wurde weiter nicht mehr beobachtet, bis sich vor einigen Tagen großer Schmerz mit Geschwulst und Fieber einstellte; ein Arzt wurde sogleich zu Rate gezogen, es war aber schon zu spät, die junge Frau erlag ihren Schmerzen. — In Ludwigsburg geriet ein dortiger etwa 19jähriger Konditoreigehilfe beim Baden im Neckar in eine tiefe Stelle außerhalb des sichern, durch deutlich erkennbare Pfähle abgesteckten Badeplatzes und ertrank. — Beim Fundamentgraben auf dem Metzger Eberle'schen Anwesen in der Calwerstraße in Stuttgart wurden Mammuth-Leberreste vorgefunden. — In Vestigheim ist ein 25jähriger Schriftsetzer beim Baden im Neckar ertrunken. — Am Montag stürzte in Blieningen ein Mann zum Dachfenster hinaus und wurde tot aufgehoben. — Schultheiß u. Postexpeditor Schlehner in Unterweissach wurde, als er ein ständesamtliches Geschäft vornehmen wollte, plötzlich von einem Schlag betroffen, der seinem Leben ein jähes Ende bereitere. — In Tübingen geriet ein Bett, in dem 2 Kinder schliefen, in Brand. Das eine Kind wurde tot mit stark verkohltem Gesicht aufgefunden, während das andere unbedeutende Brandwunden am Kopfe erlitt. — In Häsloch, O. Tübingen, ist dies Frühjahr ein Feld von nahezu 1000 Ar drainiert worden. Ein Gang durch das drainierte Feld zeigt, wie man der „Tüb. Chr.“ schreibt, welche herrliche Früchte jetzt hier wachsen, wo man bisher auch in den besten Jahren gewohnt war, eine spärliche Ernte vorzufinden. Die k. Zentralstelle für Landwirtschaft hat die Aufnahme des Feldes, Kostenvoranschläge und die ganze Leitung der Arbeit unentgeltlich auf ihre Kasse übernommen.

— In Offenburg soll kurz vor Zusammentritt des Reichstags eine Versammlung der Reichstags-Abgeordneten von Elsaß-Lothringen, Baden, Rheinbayern und Württemberg stattfinden. Es handelt sich um eine Besprechung von Anträgen, durch welche die den kleinen Brennern durch die Branntweinsteuer bereitete Lage verbessert werden soll, sowie neue Anträge zur Tabakbesteuerung.

* Dresden. Wegen gröblicher Beleidigung ihres Lehrers hatten sich vor einigen Tagen mehrere Fortbildungsschüler vor dem hiesigen Schöffengericht zu verantworten. Die Angeklagten hatten nicht allein den Lehrer auf der Straße belästigt und verhöhnt, sondern auch mit Steinen nach demselben geworfen. Das Urteil lautete gegen fünf Angeklagte auf Haft resp. Gefängnisstrafen in Höhe von zehn Tagen bis zu vier Wochen.

einen herrlichen Tag verlebte, war mit dem Freunde auf die Jagd gegangen, hatte viel Glück im Treffen gehabt, und, nachdem er bis zwei Uhr sich tüchtig hungrig gelaufen, ein Mittagessen eingenommen, das ihm in vielen Wochen nicht so gut geschmeckt. Die Stunden nach dem Diner bis fünf Uhr hatte er sich der Familie seines Freundes gewidmet, und darauf den Rückweg angetreten.

Man hat ihn dringend, noch den Abend dazubleiben, aber es zog ihn mit so unwiderstehlicher, magischer Gewalt in die Stadt zurück, daß es ihm unmöglich gewesen wäre, der Aufforderung Folge zu leisten. Es erging ihm wie der Verliebtesten einem: wenn sie die Angebetete nicht sehen können, so fühlen sie sich schon beruhigt, wenn sie nur einen Blick auf das Haus werfen dürfen, in welchem sie wohnt. Die Ferne allein schon machte sein Herz beklommen, er wußte, daß er freier atmen würde, wenn er das Gefühl habe, ihr nahe zu sein. Der Graf hatte ihn gebeten, seine Villa zu meiden und nicht eher in die Arme seiner Braut zu eilen, als bis er von Dornenberg, wohin derselbe mit Isabella am sechsundzwanzigsten Oktober bis auf weiteres überzusiedeln gedente, einen Brief erhalte. Wie sollte er, der vor Sehnsucht fast verging, bis dahin die Zeit töten? Um das zu können, mußte er sich Zerstreuung suchen, und nur deshalb hatte er heute den Ausflug unternommen. Es war ihm aber nur teilweise geglückt, immer und immer wurden die Gedanken, die ihn abgezogen, von den Hauptgedanken, die jetzt seine Seele erfüllten, durchkreuzt und unterbrochen. Dies war weniger der Fall gewesen, als er am Vormittag durch Wald und Feld gewirrt, und die Jagd selbst seine Aufmerksamkeit in Anspruch genommen hatte, aber mit jeder vorrückenden Stunde des Tages, namentlich nach dem Diner — während des Essens selbst hatte sein wirklich prächtiger Hunger ihm eine Pause gegönnt — war die Unruhe immer größer geworden.

Mit rasender Schnelligkeit legte er die zwei Meilen zurück und

langte mit schaumbedecktem Roß etwas nach sechs Uhr zu Hause an. Seine Bekommenheit wich vollständig, als er die Villa des Grafen Waldsee von ferne sah. Er war am Morgen an derselben vorbeigeritten in der stillen Hoffnung, trotz der frühen Stunde die Geliebte am Fenster zu erblicken — o, sie nur flüchtig zu sehen, hätte ihn überglücklich gemacht — aber nichts war zu bemerken; als er jetzt daran vorbeikam, war es schon dämmerig, aber diesmal war er glücklicher — Liebende sind ja oft mit so wenigem zufrieden — er sah die Fenster von Isabella's Zimmer bereits erleuchtet, und auf einem der weißen Rouleaux zeichnete sich deutlich ein Schattenbild ab, das konnte nur ihr Schatten sein!

Hierbei befriedigt, betrat er, nachdem er sein Pferd dem ihm erwartenden Stallknecht übergeben, in fröhlicher Stimmung sein Zimmer. Jean war ihm gefolgt und zündete die Gaslampe an. Als dieser sich wieder entfernte, fielen seine Blicke sofort auf den Brief, der auf seinem Schreibtisch lag. Sein erster Gedanke war, er könne vom Grafen oder wohl gar — von Isabella geschickt sein, er stürzte darauf zu, sah sich aber zu seinem Leidwesen getäuscht, als er den Brief in die Hand nahm und sogleich die Handschrift des Kommerzienrats erkannte.

„Ob der Onkel abermals verreist ist,“ sprach er dabei, „und mir einen geschäftlichen Auftrag hinterlassen hat?“

Er schien wenig neugierig zu sein, was der Brief enthalten könne, denn er legte ihn uneröffnet wieder dahin, wo er gelegen und ging gleich darauf in das Nebenzimmer, um seinen Reitanzug mit einem anderen zu vertauschen. Nach einiger Zeit kehrte er in das Wohnzimmer zurück, er hatte auf seine Toilette einige Sorgfalt verwandt, weil er heute abend abermals nur zu dem Zwecke, die Zeit zu töten, in das Kasino zu gehen beabsichtigte.

(Fortsetzung folgt.)

* Berlin, 15. Juli. Nach der „Kreuztg.“ beschlossen die sozialistischen Führer den Ablauf des Ausnahmegesetzes ohne lärmende Kundgebung vorübergehen zu lassen. Allen Parteigenossen wird empfohlen, auch nach dem 1. Oktober jedes brüste und radikale Verhalten zu vermeiden. In den Dresdener Arbeitervereinen herrscht große Unzufriedenheit mit Bebel. Auf dem bevorstehenden Parteitag wird beantragt werden, den Führern zu verbieten, eigenmächtig mit wichtigen öffentlichen Kundgebungen hervorzutreten.

Die zwanzigjährige Erinnerungsfest an den deutsch-französischen Krieg wird diesen Herbst in zahlreichen Kreisen begangen werden. In Thüringen sind die größeren Städte bereits eifrig mit der Einleitung zu den festlichen Maßnahmen beschäftigt. In Jena soll die für das Berufschaftsfest geplante Festhalle auch der Sedanfeier dienlich gemacht werden. Das badiſche Land trifft besonders umfassende Vorbereitungen. In Mannheim findet die Feier am 3. August statt, und es werden an derselben die Kämpfer des Jahres 1870/71 teilnehmen. Der Stadtrat läßt die Soldatengräber auf dem Friedhofe schmücken. In Schwellingen wird um die gleiche Zeit ein großer Kriegertag gehalten, zu welchem alle Angehörigen des Bezirks, welche den Krieg mitgemacht haben, eingeladen werden. Am 31. August soll in Kehl der Gedenkstein für den dafelbst bei der Belagerung von Straßburg gefallenen Artilleriehauptmann v. Faber enthüllt werden.

* Unter der Ueberschrift „Fürst Bismarck und die Arbeiterfrage“ bringen die „Hamb. Nachrichten“ einen Artikel, worin es heißt: „Wenn der leitende Minister glaubt, daß die allerhöchsten Entschlüsse den Landesinteressen nicht entsprechen, so ist er seinerseits verpflichtet, den ihm verfassungsmäßig zustehenden Einfluß auf die Krone dahin geltend zu machen, daß die Ausführung der Entschlüsse unterbleibe. Der Minister handelt pflichtwidrig, wenn er anders verfährt: er leistet dem Monarchen und dem Lande den treuesten Dienst dadurch, daß er seine Meinung mit Nachdruck und Entschiedenheit vertritt. Ist er der Meinung, daß die Wege, die sein Herr zu gehen entschlossen ist, gefährliche Wege seien, so ist er amtlich und vor seinem Gewissen gehalten, dies offen auszusprechen. Man dient seinem Herrn am besten, indem man ihn warnet, sich in Gefahr zu begeben. Gelingt es dem Minister nicht, den Monarchen von der Bedenkllichkeit der geplanten Maßregel zu überzeugen, so ist er noch nicht ohne weiteres berechtigt, die Dinge ihren Lauf nehmen zu lassen und eocentual um seinen Abschied zu bitten, sondern er hat dann den Versuch zu machen, seine abweichende Ueberzeugung durch andere Personen und Instanzen, die das Vertrauen des Monarchen in der fraglichen Angelegenheit mehr besitzen als der leitende, verantwortliche Minister, der Krone gegenüber vertreten zu lassen. Die Rücksichtungen hierzu sind die übrigen Minister. Hat er auch hiermit keinen Erfolg und rechtfertigt es die Sache, so handelt der Minister im Landesinteresse, wenn er dem Monarchen anrät, vor Ausführung seiner Entschlüsse die gutachtliche Beurteilung derselben durch sachverständige Autoritäten, die nicht seine Minister sind, herbeizuführen. In dieser Lage dürfte sich Fürst Bismarck dem Kaiser gegenüber in Sachen der auf die Arbeiterfrage bezüglichen Erlasse und weiteren Maßnahmen befinden haben. Die Meinung des Monarchen war eine andere, als die des Kanzlers; die übrigen Minister aber, die noch wenige Jahre zuvor mit dem leitenden Staatsmanne eines Sinnes waren, mochten ihre Ansicht geändert oder sie aus Gründen, deren Er-

örterung und hier nicht obliegt, zurückgedrängt haben. So blieb als letzter Rat, zur Wahrung dessen, was der Kanzler in diesem Falle als die salus publica erkannte, nur der Vorschlag zur Berufung des Staatsrats, beziehungsweise der internationalen Konferenz übrig. Die Berufung dieser Beratungsinstanzen war vollständig berechtigt, auch wenn sie schließlich nicht ihrem Zwecke entsprach. Nachdem die Ansicht des leitenden Staatsmannes nicht durchgedrungen war, sondern die des Monarchen, mußte ersterer entlassen werden, da von ihm die Uebernahme der Verantwortung für die Ausführung der zu fassenden Beschlüsse nicht zu gewärtigen war. So fand die Trennung statt; von Untreue dabei zu reden, ist sinnlos. Etwas anders ist Fürst Bismarck wegen Meinungsverschiedenheiten zwischen dem Kaiser und ihm entlassen, aber das ist weder Geheimnis, noch ist daraus irgend ein Vorwurf gegen ihn zu konstruieren. Wer die Reden, die Fürst Bismarck im Jahre 1885 im Reichstage zur Frage des Arbeiterschutzes gehalten hat, mit den entsprechenden Vorlagen der jetzigen Regierung vergleicht, dem kann die Unerblichkeit beider Anschauungen nicht entgehen. Der ehemalige Kanzler ist arbeiterfreundlich im Sinne der Vorträge vom 17. Nov. 1881 und will den Arbeiter gegen Gefahren der Krankheit, des Unfalls, des Alters und der Invalidität sichern, aber er glaubt nicht, durch Einreisen in die Autonomie des Arbeiters diesem oder dem Staate wahrhaften Nutzen bringen zu können. Das schöne Ziel der Beschränkung der Sonntags-, Frauen- und Kinderarbeit schwebt auch ihm als erstrebenswert vor. Aber solange nicht nachgewiesen ist, wie die vielen Millionen, die dem Arbeiterstand durch diese Beschränkung an Arbeitslohn entzogen werden, anderweitig beschafft werden können, ohne daß die Konkurrenzfähigkeit der Industrie und der Staat darunter leiden, glaubt er auf diesem Weg nur so weit vorgehen zu dürfen, als durch die allerdings nöthige Notwendigkeit erheischt wird. Wenn Fürst Bismarck in diesen Dingen solche Ansichten gewonnen hätte, sie aber nicht durchsetzen konnte und insolge dessen aus dem Dienst scheiden mußte, so ist es unbillig, von ihm zu erwarten, daß er „nunmehr“ zu der Ueberzeugung von der Unrichtigkeit seiner Ansicht gelangt sein und Schweigen müsse. Man kann ein sehr guter Royalist sein und dennoch die jeweilige Politik der Krone nicht für richtig und heilsam halten. Dann erheischen Recht und Pflicht, dies offen auszusprechen. Fürst Bismarck hat, solange er in seiner ministeriellen Stellung war, seine Ansicht stets mit aller Offenheit vertreten; kein selbständig denkender Mann kann ihm zumuten, sie jetzt zu verschweigen, nur weil er aus dem Amte geschieden ist. Der Privatmann ist freier als ein Minister, und wenn der letztere zufällig Fürst Bismarck ist, so hat er dem Lande gegenüber vielleicht nicht einmal das Recht, zu schweigen, selbst wenn er wollte.

Ausländisches.

* Der Schuhmacher Mühlenbecher in Budapest war Amal verheiratet und er ist Amal zum Mörder geworden. Er hat alle 4 Frauen umgebracht. Zuletzt floh er. In Würzburg wurde er jetzt festgenommen. Der Mörder ist ein kleines, schwächliches Kerlchen mit türkischen Augen.

* Marseille, 16. Juli. Seit vorgestern wüthet ein furchtbarer Sturm, der viele Opfer gefordert und große Verwüstungen angerichtet hat; viele Schiffe mit Bemannung sind verschwunden und wahrscheinlich im Sturme untergegangen. Die meisten Bäume sind entwurzelt und die Frucht-Ernte vollständig zerstört. Die Wunde einer Verkäuferin wurde mit ihren Insaßen vom Quai aufs hohe Meer entführt; schließlich gelang es den herbeigeeilten Schiffen, die Personen zu retten. Aus Toulon werden gleiche Verwüstungen gemeldet.

* Brüssel, 17. Juli. Auf Grund des

ihm gewährten Vorkaufsrechts erhebt Frankreich Einwand gegen die Kongo-Vorlage. Zwischen Brüssel und Paris findet ein lebhafter Notenwechsel statt.

* London. Stanley und Gemahlin, das am Sonntag getraute Paar, haben ihre Hochzeitsreise angetreten. Als Kuriosum sei erwähnt, daß bei der Trauung in Westminster-Abtei einige Damen seidene Rosen vor dem Paare herstreuten, in welchen sich eine Karte von Afrika befand!

* Belgrad, 15. Juli. Der Exkönig empfing den gestern angekommenen russ. Militärattache, General Taube, und erklärte demselben, er gedente nicht, Serbien zu verlassen.

* Sofia, 17. Juli. Offiziell wird erklärt, daß nachdem eine Verständigung mit der Türkei bevorstehe, werde die Erklärung der Unabhängigkeit verjagt.

— Aus Sofia wird gemeldet: Unter dem Baum, unter dem Major Panika erschossen wurde, fand man ein breites Band mit der bulgarischen Inschrift: „Schlafe wohl, Kamerad! Hier wird noch 1890 Fürst Ferdinand liegen.“

* Eine interessante Entdeckung ist in der Nachbarschaft von Beyrut in Syrien gemacht worden. In einem Dorfe zwischen Beyrut und Damaskus wurde in einer natürlichen Höhle eine aus Gold und Silber gefertigte und mit Edelsteinen verzierte Bettstelle vorgefunden. Eine Inschrift darauf in englischer Sprache besagt, daß sie der Königin Cleonore von England gehörte. Die Bettstelle muß dort der Sicherheit halber verborgen worden sein, als Eduard I. 1272 den Orient verlieh. Die türkische Regierung hat die kostbare Bettstelle in Besitz genommen.

Handel und Verkehr.

* Stuttgart, 16. Juli. (Karioffelmarkt.) Zufuhr 450 Ztr. Preis 3—4 Mk. per Ztr.

* Vom Brenzthal. (Erfolge der Schweinezucht.) Die jungen Schweine haben bei uns, wo die meisten Schweinezüchter seit einigen Jahren ihre Mutterchweine weggeschafft haben, einen kolossalen Preis, was für diejenigen, welche noch Schweinezucht betreiben, äußerst rentabel ist. In Sontheim a. d. Br. warf ein Schwein 17 Junge und 16 kamen davon. Nach 4 Wochen erlöste der Eigentümer für 10 Ferkel 200 Mk., 14 Tage später für die 6 weiteren 140, was zusammen 340 Mk. für einen Wurf ausmacht.

Verantwortlicher Redakteur: W. Rieker, Altensteig.

Farbige Seidenstoffe v. 95 Pfg. bis 12.55 p. Met. — glatt, gestreift, farriert u. gemustert (ca. 2500 versch. Farben und Dessins) — versch. roben- und sädweise porto und zollfrei das Fabrik-Depot G. Henneberg (K. u. K. Hoflieferant) Zürich. Muster umgehend, Briefe kosten 20 Pf. Porto

Sommerstoffe & Halbtuche für Männer u. Knaben garant. solid u. waschacht à 6 Pf. pr. M. bis 3.75 versenden direkt jedes beliebige Quantum Berlin-Fabrik-Depot Oettinger & Co., Frankfurt a. M. Muster-Auswahl umgehend franco.

Berneck.

Liegenschafts-Verkauf.

Nachdem das R. Amtsgericht Nagold am 18. Juni ds. Js. die Zwangsvollstreckung in das unbewegliche Vermögen des entwichenen

Jakob Walz, Metzgers von hier, verfügt und der Gemeinderat am 20. dess. Mts. die Zwangsvollstreckung beschlossen hat, kommt die hienach beschriebene Liegenschaft des zc. Walz im Wege der Zwangsvollstreckung am

Montag, den 28. Juli d. J.,

vormittags 10 Uhr,

auf dem hiesigen Rathhaus im erstmaligen öffentlichen Aufstreich zum Verkauf.

Als Verwalter der Liegenschaft wurde bestellt:

Jakob Fuß, Gemeinderat hier,

und die Verkaufs-Kommission besteht aus den Unterzeichneten und Stadtschultheiß **Girrbach.**

Kaufsliebhaber werden mit dem Anfügen eingeladen, daß die Gebäulichkeiten in gutem baulichem Zustande sich befinden und die an das Haupt-Gebäude angebaute Metzgerei vermöge ihrer zweckmäßigen Einrichtung vorzugsweise zum Fortbetrieb des Metzgerei-Gewerbes sich eignen würde.

Die Verkaufs-Objekte sind:

Gebäude:

Nro. 40 96 m Wohnhaus,
1 a 81 „ Hofraum,
2 a 77 m Ein Stockiges Wohnhaus mit Stall und

Parz.-Nr. 105

„ 107

Parz.-Nr. 194

79 a 61 m Acker,

5 „ 87 „ Dede,

— „ 36 „ Einfahrt,

85 a 84 m in der Schielhalben, neben Stadtschultheiß Girrbach und der Seegasse, gemeinder. Anschlag 1800 M.

Den 4. Juli 1890.

Für die Vollstreckungsbehörde:

Hilfsbeamter:

Amtsnotar **Dengler.**

Schuldtag-Schreiben empfiehlt

W. Rieker.

Der Ausverkauf

im Gasthaus zur „Krone“ dauert nur noch bis Dienstag den 22. d. Mts. abends 8 Uhr.
Für den bisherigen Besuch sage meinen besten Dank.

Hochachtungsvoll
Traugott Barth aus Greiz,
berzeit Gasthaus zur „Krone“.

Revier Pfalzgrafenweiler.
Am Montag den 21. d. Mts.,
vorm. 11 Uhr,

wird die
Herstellung von zwei
Stückmanern am untern
Zinsbachthalweg
im Betrag von 300 Mk. auf der
Revieramtskanzlei veranordnet.

Altensteig Dorf.

Verbot.

In den hiesigen Gemeinde- und
Privatwäldern ist das
Sammeln von Heidel-
& Preiselbeeren
für Auswärtige bei Strafe ver-
boten.

Den 17. Juli 1890.

Aus Auftrag:
Schultheiß Zeeger.

Fünfbrunn.

Verbot.

Das Sammeln von Heidel-
beeren und Preiselbeeren
in den hiesigen Gemeinde- und
Privatwäldern ist für Auswärtige
bei Strafe verboten.

Den 17. Juli 1890.

Schulth.-Amt,
Theurer.

Walddorf.

Unterzeichneter setzt seine
13 Jahre alte

Braunstute

(gut im Zug) dem Verkauf aus und
kann jeden Tag ein Stück mit ihm
abgeschlossen werden.

Friedrich Frey.

Altensteig.

Fliegenfallen in Glas

sowie

Fliegen-Papier

bei

Chr. Burghard.

Altensteig.

Heidelbeeren

kauft jedes beliebige Quantum und
zahlt guten Preis

Kronenwirt Bentler's
Witwe.

Altensteig.

Für Bierbrauereien!

Sehr praktische

Bierbüchlein

hält auf Lager

W. Rieker.

Vorzügliche Tinte

empfehlen

W. Rieker.

Landwirtschaftl. Bezirks-Verein Nagold.

Am kommenden Sonntag den 20. Juli, 2^{1/2} Uhr nachm.

findet in Walddorf, Gasthaus zum „Rappen“,
eine Plenar-Versammlung des Vereins statt, bei welcher Gelegenheit
von Herrn Amtmann Margart ein Vortrag gehalten werden wird
über das Thema: Die Feldbereinigung und ihre Vorteile.
Zahlreiches Erscheinen erwünscht.

Bezirks-Obstbau-Verein Nagold.

Eingetretener Hindernisse wegen findet die auf den 20.
ds. Mts. nach Ebhausen ausgeschriebene Versammlung des
Obstbau-Vereins nicht statt.

Der Vize-Vorstand:
Walz, Gärtner.

Altensteig.

Roman- & Portland-Cement, Gips & Gipsrohre, sowie Cementröhren

sind in bester Qualität frisch eingetroffen bei

G. Schneider,

Gips- und Cementwaren-Lager.

Altensteig.

Quecksilber- und Metall-Barometer, Thermometer & Branntweinwaagen

zu ganz billigen Preisen.

Friedrich Seitz,

Uhrmacher.

Das in ungefähr zwanzigtausend Nie-
derlagen verkaufte und überall als bestes
Mittel gegen alle Insecten anerkannte



ist
wieder billiger
geworden.

Die echten Flaschen sind mit dem Namen J.
Zacherl versehen und kosten von nun ab:
30 Pfg., 60 Pfg., 1 Mk. und 2 Mk.

Diese auserwählte Specialität vernichtet mit überraschender Kraft
und Schnelligkeit alles Ungeziefer in Wohnungen, Küchen und Hotels,
in Wäldern und Aedern, sowie auf unseren Hausdächern, in Ställen, auf
Pflanzen in Glashäusern und Gärten. Was in losem Papier ausge-
wogen wird, ist niemals eine „Zacherl-Specialität“!

In Altensteig bei Herrn Christian Burghard,
Nagold Heinrich Gauß.
Haupt-Depot: J. Zacherl, Wien.

Altensteig.

Cement-Plättchen

in verschiedenen Farben stets vorrätig auf Lager

empfehlen billigt

G. Schneider,
Cementwarenlager.

Altensteig.

Glas- Rollen

mit & ohne Stroh gebunden
bei

Chr. Burghard.

Das bedeutendste und rühm-
lichst bekannte

Bettfedern-Lager

Garry Anna in Altona
bei Hamburg

versendet zollfrei gegen Nach-
nahme (nicht unter 10 Pfund)
gute neue

Bettfedern für 60 $\frac{1}{2}$ das Pfd.
vorzüglich gute Sorte 1,25 $\frac{1}{2}$

prima Halbdaunen nur 1,60 $\frac{1}{2}$

prima Ganzdaunen nur 2,50 $\frac{1}{2}$

Bei Abnahme v. 50 Pfd. 5% Ra-
batt. — Umtausch bereitwilligst.

Fertige Betten (Oberbett, Un-
terbett, und 2 Kissen) prima

Insectstoff auf's Beste gefüllt
einschlüssig 20 u. 30 Mk.

Zweischlüssig 30 u. 40 Mk.

Alten u. jungen Männern
wird die in neuer vermehrter Auf-
lage erschienene Schrift des Med.-
Rath Dr. Müller über das

gestörte Nerven- u.
Sexual-System

sowie dessen radicale Heilung zur
Belehrung empfohlen.

Freie Zusendung unter Couvert
für 1 Mark in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig.

Egenhausen.

Wagenschmiere

offen,

in $\frac{1}{8}$ % Kübeln und in 1 Pfund
Schachteln.

Lederfett

offen und in Blechdosen, sowie

Maschinenöl

empfehlen in guten Qualitäten zu
billigen Preisen

J. Kaltenbach.

Holzloszettel

& Holzaufnahme-
Register

(für Lang-, Klein-, Brennholz
und Reisig),

Holzversteigerungs- Protokolle,

Forstränge-Anzeigen etc.

sind vorrätig in
W. Rieker's Buchdruckerei.

Altensteig.

Straunen-Zettel

vom 16. Juli 1890.

Neuer Dinkel	7 70	7 60	7 —
Saber	11 —	10 60	10 50
Gerste	8 85	8 67	8 50
Weizen	— —	12 —	— —
Roggen	10 25	10 16	9 25
Welschkorn	— —	7 50	— —

Fiktionalienpreise.

$\frac{1}{2}$ Kilo Butter	80 u. 85 Pf.
2 Eier	12 Pf.